

Auf dem Weg zu den Mikeas... (Folge 4)

Am frühen Morgen verlassen wir Tuléar Richtung Nordwesten. Wir sind froh, uns von den schwierigen Ereignissen der letzten Tage distanzieren zu können und hoffen, auch etwas abschalten zu können. Es erwarten uns eine spannende Woche, viele landschaftliche Höhepunkte, interessante Begegnungen aber auch eine sehr anstrengende Reise mit wenig Komfort.

Bereits ausserhalb von Tuléar Richtung Ifaty kommen wir in den Dornenwald des Südens, mit seiner eindrücklichen Flora. Kleine, blaue Seen zieren das Landschaftsbild. In der Morgensonne hüllt sich die Natur in ein vornehmes Gold.



Etwa 35 km von Tuléar zweigen wir ab Richtung Ankililoaka – und plötzlich ändert sich das Landschaftsbild. Grosse Reis- und Baumwollfelder liegen vor uns, Felder mit Maniok und Erdnüssen, mit Bohnen und Mais. Es ist eine fruchtbare Landschaft, die bei richtiger Bebauung noch viel mehr hergeben würde. Gebiete wie dieses bieten noch ein grosses Potenzial für die Nahrungsmittelproduktion in Madagaskar und würden dem Land ermöglichen, sich vom Ausland unabhängig zu machen. Allerdings wird der fast gesamte Handel von Indern und Pakistani beherrscht, die die einheimischen Produzenten nicht gerade vorzüglich behandeln. Weil die Madagassen nicht als gute Planer und Organisatoren bekannt sind, verkaufen sie bei der Ernte möglichst den gesamten Ertrag zu Niedrigstpreisen, um sich mit Kleidern und auch unnötigem Zeugs einzudecken. Zudem sind die meisten Bauern verschuldet und nutzen nun die Gelegenheit, ihr geliehenes Geld mit Zinsen von bis zu 200 % zurückzuzahlen. Dass sie auch in 4 oder 5 Monaten noch etwas essen müssten, kommt ihnen dabei nicht in den Sinn. Also werden sie dann wieder Geld leihen und Nahrungsmittel zu Höchstpreisen bei den Indern einkaufen. Eine traurige aber wahre Geschichte, die sich tausendfach in Madagaskar abspielt. Die Informationen stammen von Gian Gabalzar, einem Schweizer, der seit 21 Jahren in Madagaskar lebt. Er leitet seit 10 Jahren ein Projekt des Fastenopfers, das zum Ziel hat, die Leute aus dieser Schuldenfalle herauszuholen.



Die Strasse in diesem Gebiet ist ausserordentlich schlecht. Teilweise kommt man mit dem Zebukarren schneller voran als mit dem 4X4. Dennoch begegnen wir Leuten, die uns

zuwinken, Vazaha, Vazaha rufen und sich freuen, wenn wir sie ebenfalls begrüßen. Die Freundlichkeit der meisten Madagassen beeindruckt mich immer wieder, auch wenn wir in den letzten Tagen anderes erlebt haben. Nach 8 Stunden holperiger Fahrt über 240 km, vorbei an Baobabs und Tamarindebäumen, erreichen wir unser erstes Ziel, Tanandava. Hier befindet sich das 2. grösste Reisanbaugebiet in Madagaskar, mit einem grossen noch ungenutzten Potenzial. Am südlichen Ufer des Mangokis, des grössten Flusses in Madagaskar, liegen ausgedehnte Reisfelder, die mit einem ausgeklügelten Bewässerungssystem beflutet werden. Wir treffen Johannes, den Präsidenten der Reisbauernorganisation FAMA. In dieser Organisation sind 7000 Bauern in 22 Sektionen zusammengeschlossen, um ihr Gebiet weiterzuentwickeln und das komplexe Bewässerungssystem zu unterhalten. Johannes ist seit 1998 in diesem Gebiet tätig, ist nebenbei noch Professor an der Universität Tuléar, bewirtschaftet mit seiner Frau 60 Hektar Reisfelder, hat über 100 Schweine in seinen Ställen und .. und... Es gibt auch in Madagaskar aktive Leute!!



Johannes weiss sehr viel zu erzählen und will das solare Kochen in seiner Region verbreiten. Zusammen mit seiner Frau will er eine ADES-Antenne aufbauen, Leute beraten und dem solaren Kochen zum Durchbruch verhelfen. Er hat bereit über 200 Kocher bestellt und will sie über sein Netzwerk mit speziell ausgebildeten Frauen vertreiben. Wir sind froh, in diesem Gebiet einen Partner zu haben, der den lokalen Markt betreut. Wir werden Johannes und Yvonne unseren Möglichkeiten entsprechend unterstützen. Ein Schreiner soll bei der ADES ausgebildet werden, der später vor Ort die vofabrizierten Kocher zusammenbaut und den Service sicherstellt, Animatorinnen werden nächstens in Tuléar geschult, damit sie die Anwender richtig beraten können. Es ist ein neues Modell der Zusammenarbeit, das wir hier aufbauen, immer im Blick auf die Weiterverbreitung der Solarkocher zum Schutze der Natur und der Menschen.

Unser nächstes Reiseziel ist Andavadoaka an der Westküste von Madagaskar. Dort ist die englische Organisation Blue Ventures tätig, die sich vor allem mit dem Schutz des zweitgrössten Riffs der Welt beschäftigt, das sehr gefährdet ist. Ein Grund ist die Überfischung durch immer professioneller Organisationen vor allem aus China und Japan und andererseits durch die Abholzung und Brandrodung der Umgebung, weil wegen der Erosion immer mehr Sand ins Meer gespült wird.



Seit einiger Zeit haben wir ein Zusammenarbeitsprogramm aufgebaut und auch Kochdemonstrationen in diesem Gebiet durchgeführt. Mit einiger Überraschung haben wir nun aber beim Besuch festgestellt, dass die vielen eingesetzten Geräte nicht ihren Möglichkeiten entsprechend genutzt werden. Wir stellen fest, dass die Ausbildung ungenügend und noch nicht gefestigt war und diskutieren nun mit den Verantwortlichen, die alle guten Willens sind, die Verbesserungsmöglichkeiten. Wir stellen ein Programm zusammen, das diesen Problemen auf den Grund geht und werden auch in diesem Gebiet eine ADES-Antenne aufbauen. Zusammen mit dem Partner Blue Ventures wird es möglich sein, für den Schutz dieses Riffs einen wichtigen Beitrag leisten zu können.

Nach einer eindrücklichen Kochdemonstration im Dorf, wo der Fisch bedeutend billiger ist als der Reis, von der Qualität gar nicht zu sprechen, verabschieden wir unseren Aktionsplan und bereiten uns auf die Rückreise vor. Eine Reise durch eine märchenhafte Naturlandschaft. Die knorrigen Baobabs beeindruckten uns alle, obwohl wir schon Hunderte von Baobabs gesehen und fotografiert haben.



Und die Fahrt durch den Mikea-Wald ist ein besonderes Erlebnis. Hier sollen noch die kleinen Menschen von Madagaskar wohnen, die nur wenige gesehen haben. Sie sollen etwa 1.20 bis 1.30 Meter gross sein, ausschliesslich in den Dornenwäldern leben, kein Trinkwasser benötigen und sich u.a. vom Waldhonig ernähren. Wenn man ihnen Tabak hinstelle, werden sie ihn gegen Honig tauschen, sich aber nie blicken lassen. Ein norwegisches Missionswerk soll als einzige Organisation Zugang zu diesen Leuten haben, die geheimnisumwittert sind. Wir selber haben sie nicht gesehen. Ob sie uns gesehen haben, wissen wir nicht.



Dieser Küstenstrich von etwa 100 km Länge ist etwas vom Schönsten, was ich bisher in Madagaskar gesehen habe. Der strahlend weisse Sand, das türkisblaue Meer, die vielen endemischen Gewächse bleiben dauernd in Erinnerung.

Tuléar, 20. Mai 2008

Otto Frei